

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohendorf, Ködlich, Bernsdorf, Kösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Mendorf, Ortmanndorf, Rülken St. Nicola, St. Jacob, St. Micheln, Stangendorf, Thurm, Niedermüllern, Kubchnappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

59. Jahrgang.

Donnerstag, den 17. Juni

Haupt-Vertriebsorgan im Amtsgerichtsbezirk

1909

Nr. 137

Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

Dieses Blatt erscheint täglich außer Sonn- und Festtagen nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Kitzscheln, Dönnauerstraße Nr. 5b, alle Kaiserlichen Postämtern, Postboten, sowie die Ansträger entgegen. Inserate werden die fünfgespaltene Grundzeile mit 10, für answärtige Inserenten mit 15 Pfg. berechnet. Anzeigenpreis 30 Pfg. Am amtlichen Teile kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfg. Fernsprech-Anschluss Nr. 7. Inseraten-Aufnahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: T a g e b l a t t.

## Das Wichtigste.

\* Das Kaisergeschwader ist Dienstag Abend 1:9 Uhr von Danzig aus in See gegangen.  
\* Die sächsische Regierung veröffentlicht den Entwurf eines neuen Brandversicherungsgesetzes.  
\* Die englischen Besatzungstruppen sind gestern Nachmittag 2 Uhr zu einem Besuch der Wartburg von Berlin abgereist.  
\* Der Kaiser von Österreich hat gestern den auf der großen Automobilsahrt befindlichen Prinzen Heinrich von Preußen in Audienz empfangen.  
\* Nach Meldungen aus Konstantinopel soll Griechenland eine Note an die Großmächte gerichtet haben, in der es seine Wünsche hinsichtlich des Status formuliert.  
\* In Brasilien hat der bisherige Vizepräsident Dr. Nilo Peçanha die durch den Tod des Präsidenten verwaiste Regierung übernommen.

## Nochmals die Flottenrevue von Spithead

Durch die Vorführung der mächtigen Flotte sind bei den Mitgliedern des Reichstages, insbesondere bei den Journalisten aus den Kolonien, Eindrücke erweckt worden, die schlecht mit den besorgten Gesichtern und heurückenden Reden übereinstimmen, die sie bisher im Kongress und im Foreign Office gesehen haben. Der urwüchsige Mut und der irische Enthusiasmus der Kolonialen fragt sich natürlich, wozu die Angst bei einer solchen Flotte? Würde ein Nelson zwei Schiffe gegen je ein feindliches verlangt haben? In der Tat scheint man dieses ungewünschte Resultat des Schauspielers von Spithead in gewissen Kreisen vorausgesehen zu haben. Der frühere Lord der Admiralität, Herr Lee, sagte bereits Sonnabend in einer Versammlung von Konservativen: „Die Schiffe, die man heute unseren Gästen aus den Kolonien zeigt, müssen einen großartigen Eindruck auf Leute machen, die nichts davon verstehen, aber man freut ihnen damit nur Sand in die Augen.“ Minister Burns tabelte in einem Interview, daß man den Journalisten nur die besten Schiffe gezeigt habe, jetzt würden sie unter dem Eindruck nach Hause gehen, daß bei einer solchen Flotte nichts zu fürchten sei. Auch Admiral Bruce läßt, offenbar von dieser Befürchtung angegriffen, seine warnende Stimme in einem Briefe an die Morning Post vernehmen, in dem er einen Krieg als ganz unvermeidlich hinstellt. Die Redaktion hat diesem Brief durch die Ueberschrift: „Auf was wartet England!“ einen ganz besonders umdringenden Sinn untergelegt, der sofort klar wird, wenn man daneben die folgenden Äußerungen des eben aus Deutschland zurückgekehrten Parlamentsmitgliedes Barnes hört. Barnes erwähnte im Laufe einer Rede an die Arbeiterpartei: „Anläßlich wurde ich in der Admiralität dem Kapitän eines britischen Schlachtschiffes vorgeführt, dessen einziges Unterhaltungsthema die Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Deutschland bildete. Der Kapitän schwelgte förmlich in dieser Vorstellung. „Je schneller der Krieg kommt“, sagte er, „desto schneller wird England die Gelegenheit haben, Deutschland aus der Karte Europas zu streichen.“ (!) Die Beamten der Admiralität versicherten mir, daß der größte Teil der Marineoffiziere von diesem Sinne besetzt sei. Erst vor ein paar Tagen hat mir ein anderer Seeoffizier gesagt, daß der Krieg bestimmt bis spätestens 1912 ausbrechen werde, und daß Marineoffiziere ihre Privataffären hiernach einrichteten.“ Diese Worte, mit denen der Redner die Friedensliebe verantwortlicher Regierungsorgane kennzeichnen wollte, bedürfen wohl keines weiteren Kommentars.

Heute beginnen die großen Flottenmanöver, an denen 345 Schiffe und 80000 Offiziere und Matrosen teilnehmen werden. Die Flotte wird in die rote, weiße und blaue Flotte geteilt. Die rote wird nach der Ostküste, die blaue nach der Westküste Irlands und die weiße nach der Nordsee abgehen. Die Aufgabe

der letzteren besteht darin, sich mit der blauen Flotte zu vereinigen, ohne mit der roten in Kampf zu geraten.

## Eine Schein-Invasion.

Unter dem Titel „Eine Schein-Invasion“ bringen die Blätter folgende Meldung aus Aldershot: Gestern Morgen zu früher Stunde erhielten sämtliche Truppen zu Aldershot und in den außenliegenden Garnisonen das Alarmsignal: „Rükt sofort gegen einen Feind, der in der Nacht an der Küste landete und jetzt Gepäck und Proviant auslädet, um ins Land einzudringen!“ Der Höchstkommandierende zu Aldershot, General Sir Horace Smith Dorrin, und sein Stab waren um 6 Uhr im Hauptquartier und ließen zur Mobilmachung alarmieren. Man gab sechs Stunden Frist hierzu. Bisher hatte man dies noch nie versucht. Der gewöhnliche Mobilmachungsplan ist für eine Woche berechnet. Sämtliche Truppen, bestehend aus 18000 bis 20000 Mann, waren zu Mittag marschfertig und wurden vom Kommandeur inspiziert. Der administrative, technische und departementale Stab unter Generalmajor Lawton war den ganzen Vormittag eifrig beschäftigt. Nichts wurde übersehen, einschließlich die zum Transport der Truppen an die Küste notwendigen Bahnarrangements, die, obgleich diesmal nur auf dem Papier, doch wirksam vorlagen.

## Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstag.

(Eigen-Bericht.)

Zh. Berlin, den 15. Juni 1909.

Im Reichstage herrscht heute vom Beginn der Sitzung an recht reges Treiben. Das Haus ist sehr gut besetzt. Nicht die Interpellation der Freisinnigen und Nationalliberalen haben schon am ersten Tage nach der vierwöchentlichen Pause auch den letzten Fraktionskollegen an die Arbeit gerufen, die Finanzreform und die in Kürze zu erwartenden Entscheidungen stehen im Mittelpunkt der lauten, ungezwungenen Unterhaltung da unten. Während der Freisinnige Pachnke in wirksamer, durch die Eleganz der Form ausfallender Rede die Interpellation über die Medlenburgische Verfassung begründet, eine anschauliche Skizze von den traurigen, verfassungsrechtlichen Zuständen in Mecklenburg entwirft und zum Schluß unter dem lebhaften Beifall der Liberalen wünscht, der deutsche Reichstagspräsident, der an den Präsidenten des jungtürkischen Parlaments ein Glückwunschkommuniqué gerichtet habe, möge bald Veranlassung haben, auch nach Mecklenburg ein ähnliches zu richten, wird im Saale lebhaft über den morgen zu erwartenden großen Tag debattiert, der eine Kanzler-Rede bringen wird. Viel beachtet wird, wie der jugendliche Zentrumsherron Krenberg seinen Fraktionskollegen und diesen konservativen Herren vorgestellt wird, sich ehrfurchtvoll über seinen Kirchenbesuch nach allen Zeiten hinwegend.

Staatssekretär von Bethmann-Holweg, der stützlich abgesehen aussieht, als sei er überarbeitet, antwortet auf die Interpellation im besten Diplomatendeutsch. Eine grundlegende Änderung der Verfassung liege nicht in der Abicht der verbündeten Regierungen. Das hindere sie aber nicht, an der Erwartung festzuhalten, die sie 1875 ausgesprochen haben, daß es der großherzoglichen Regierung gelingen möge, die langumstrittene Frage in naher Zeit zum Abschluß zu bringen. Das Haus amüsiert sich kräftig über das Reichstagsregiment. Mit der Aufregung eines Jungferneredners verliest der Mecklenburgische Bundesvollmächtigte von Brandenstein eine Erklärung seiner Regierung, das in Angriff genommene Reformwerk fortzusetzen. Und dann wird die Besprechung der Interpellation beschlossen. Der konservative Führer von Normann verliest eine Parteierklärung. Der Reichstag sei unzuständig zur Beratung einzelstaatliche Verfassungsfragen. Der Freisinnervative

von Dörken, mit Gefächter von der Linken begrüßt, verliest eine ähnliche Erklärung. Als er das Blatt Papier bereits zur Seite gelegt hat, ereignet sich ein stürmisches Intermezzo.

Präsident Baasche bittet die nachfolgenden Redner, Neben nicht mehr zu verlesen, da dieses nur Rednern gestattet sei, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Wie ein Mann steigt die Rechte von ihren Sitzen auf. Aus dem Tumult hört man nur Worte, wie: Boshafte Beleidigung! Heraus! Fürst Dabselft stürmt zum Präsidenten. Der Präsident findet sein Verhalten torref, die Rechte lärm un-aufhörlich, so daß der größte Teil der Rede des mecklenburgischen Nationalliberalen Abgeordneten Lind in der erreaten Unterhaltung untergeht. Während Herr Lind die Hilfe des Reiches in der Verfassungsfrage erbittet und der Mecklenburgische Bevollmächtigte seine Regierung zu verteidigen sucht, wird eifrig mit Herrn Baasche verhandelt, der schließlich bedauert, wenn Herr von Dörken — ein übrigens im Saale allgemein beliebter Herr — sich selbstig gefühlt habe. Mit dieser Erklärung schienen sich die Rechte und Herr von Dörken, der die Absicht gehabt haben soll, Herrn Baasche zu fordern, zufrieden zu geben. Nach dem Sozialdemokraten Frohme polemisieren noch die mecklenburgischen Konservativen von Treuenfels, der sich einen Ordnungsruf zuzieht, und ob seiner Angriffe gegen die Linke von dem Freisinnigen Wiener scharf angegriffen wird — und Raltzahn gegen den agitatorischen Charakter der Interpellation.

Früher als man gedacht, verliest der Präsident die Tagesordnung für morgen, auf der das Steuerprogramm steht. Die Sitzung beginnt um 2 Uhr, um den Fraktionen vorher Gelegenheit zur Beratung zu geben.

## Deutsches Reich

Berlin. (Zur Monarchenbegegnung in den finnischen Gewässern.) Kossice bespricht in ihrem Leitartikel die Kaiserzusammenkunft und sagt: Wie vermögen die vollste Uebereinstimmung auszudrücken mit der neueren äußeren Politik, welche die Deutschland zugeschriebenen Intriguen gegen die zwischen Rußland, Frankreich und England hergestellten Beziehungen widerlegte, und aus sprach, daß die Zusammenkunft beider Kaiser keinerlei Veränderungen in den Grundlinien der europäischen Politik bedeuten und nur darauf hinweist, daß beide Monarchen wie früher so auch jetzt ihre persönlichen Beziehungen und das gute Einvernehmen zwischen ihren Reichen aufrecht erhalten wollen. Wir fügen unsererseits hinzu, daß Rußland seine traditionellen Beziehungen zu Deutschland immer hochschätzte und hochschätzen wird. Dieselben sind völlig vereinbart mit den Bundesbeziehungen Rußlands und bilden das gewichtigste Unterpfand für die Aufrichterhaltung des allgemeinen Friedens. Sie widerstreicht auch nicht im geringsten den Beziehungen Rußlands zu England. Daher liegt keinerlei Grund vor, irgendwelche Änderungen der Mächtegruppierungen vorauszusetzen. Rußland hat in Deutschland einen hochkultivierten Nachbar, mit dem es die vielseitigsten Verbindungen hat. Wie sind vollkommen überzeugt, daß die Zusammenkunft diese Verbindungen befestigt wird und bekräftigt den hohen Gak mit unserem russischen Willkommengruß.

(Zur Entscheidungsfrage.) Wie war die parlamentarische Situation unklarer und verwirrter als in diesem Augenblick. Auf die Tagesordnung der heutigen Plenarsitzung des Reichstages, in der der Reichskanzler sprechen wird, ist die zweite Lesung der von der Finanzkommission herentenen Regierungsvorlagen gesetzt, gleichzeitig soll auch die erste Lesung der neuen Vorlagen stattfinden, die von den verbündeten Regierungen dem Reichstage erst übermittelt worden sind. Endlich aber sollen auch diejenigen Vorlagen, die aus der Initiative der Rumpfkommision hervorgegangen sind, die Tagesordnung des Mittwoch zieren. Das be-

am Markt.  
d Wohlfahrts-  
unde Biehung  
Straße.  
nds.  
chen.

15 Pfg.  
Krätznachmar.

chtung!

Kälber

an.

Lichtenstein.

rlusten

unentbehrlich.

1 Mk. 1.50 in

ggschreiben

ab. Gummi 0,05 g.

Schnebach L. V.

fkarten

ndlung.

Liebe und

eres guten

Dank.

der

eben en.

angem, in

to Gattin,

Schwester

an

China,

uert

Brigen.

17. Juni

und

gess-

h

und

gess-

h